

sehen, was daraus wird; so scheint es mir der Wein vom Jahre 1448 gewesen zu sein, welchen oben angeführtermaßen der Reif abgebrannt hat, und den die Leute, ungeachtet er bis zwei Jahre gelegen, nicht hatten trinken können.

Im Jahre 1499 — melden die Chronisten — gedieh der Wein so reichlich, daß man nicht Fässer und Geschirr genug dafür aufreiben konnte. Man mußte also in der Eile große Behälter aus Brettern machen, um ihn darein zu füllen, und diese nannte man Weinstuben. Die Weinlese dauerte Tag und Nacht so lange, daß es bereits zu schneien anfing. In Wien kostete die Maß Gebirgswein (wovon im Jahre 1460 das Seidel oder die Viertelmaß 14 Pfennige gekostet hatte) 2 Pfennige, der Landwein gar nur einen Pfennig das ganze Jahr lang. Auch wurden von der Lese bis zur folgenden Pfingstzeit allein auf der Donau 27.000 Fässer Wein nach Oberösterreich und Bayern geführt. Wegen der Wohlfeilheit des Weines mißbrauchten ihn viele so sehr, daß sie sich zu Tode getrunken.“

Letzteres passirte wohl auch in späteren Jahren und war vorzugsweise der notable „1834er“ ein Hauptwürger, der seine Anbeter schaarenweise unter die Erde brachte.

Soll nun eine solche, in gewissen Zeiträumen immer wiederkehrende Massacre unter den Wiener Weintrinkern zur Anklage gegen den „scharfen“ Oesterreicher Wein werden? Ach, die Hefatomben „Zusammengetrunkenen“, die ein „günstig“ Weinjahr fordert, die Paar Leichenhügel, die der lustige Sprößling